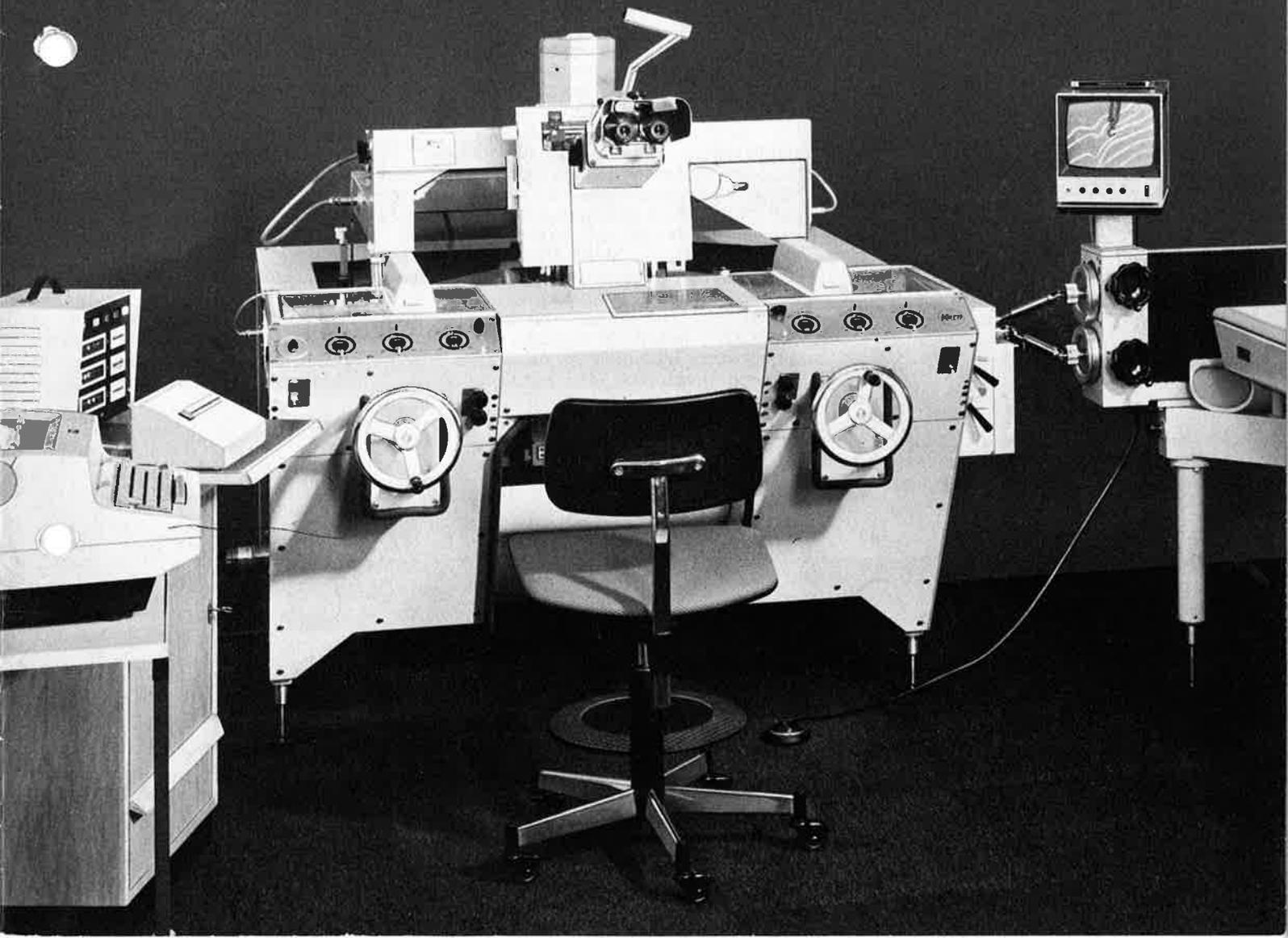


Hauszeitung



Hauszeitung
der Firma Kern & Co. AG, Aarau
Werke für Präzisionsmechanik
und Optik
Nr. 2, März 1973, 14. Jahrgang
Erscheint vierteljährlich



*Titelbild: Das PG 3, unser photo-
grammetrisches Auswertegerät für gross-
massstäbliche Kartierung, ist in letzter
Zeit mit verschiedenen Neuerungen aus-
gestattet worden. Sie erweitern den
Anwendungsbereich, erleichtern die
Arbeit des Operateurs und werden in der
Fachwelt ohne Zweifel gut ankommen.*

Unsere Betriebslöschgruppe



Der Aargauische Regierungsrat hat per 1. Januar 1973 die Vollziehungsverordnung zum neuen Feuerwehrgesetz erlassen. Darin sind u. a. die Pflichten der Betriebsfeuerwehren resp. der Betriebslöschgruppen umschrieben. Nach Rücksprache mit dem Aargauischen Versicherungsamt haben wir uns entschlossen, die Betriebslöschgruppe laut untenstehendem Schema zu organisieren.

Die Betriebslöschgruppe ist dem Feuerwehrkommando Aarau direkt unterstellt und muss jährlich mindestens einmal eine Inspektion oder Alarmübung bestehen.

Wer gehört der Betriebslöschgruppe an?

1. In Gemeindefeuerwehren aktiv tätige Feuerwehrleute, weil diese die Ausbildung und Erfahrung bereits mitbringen.
2. Angehörige der Betriebsschutz-

organisation (BSO), da sich diese auf einen allfälligen kriegsmässigen Einsatz vorbereiten müssen und somit in der Betriebslöschgruppe Gelegenheit haben, einen Teil ihrer Ausbildung auszuüben.

3. Spezialisten (z. B. Elektriker, Sanität) welche im Betrieb beschäftigt sind und hier die entsprechende Tätigkeit bereits ausüben.

Aufgaben der Betriebslöschgruppe: im Brandfall

- verletzte oder gefährdete Personen retten und betreuen
- die Ausdehnung und Ausbreitung des Feuers verhindern
- das Feuer mit den geeigneten Mitteln löschen, ohne dabei unnötigen Schaden (z. B. Wasserschaden) zu verursachen.

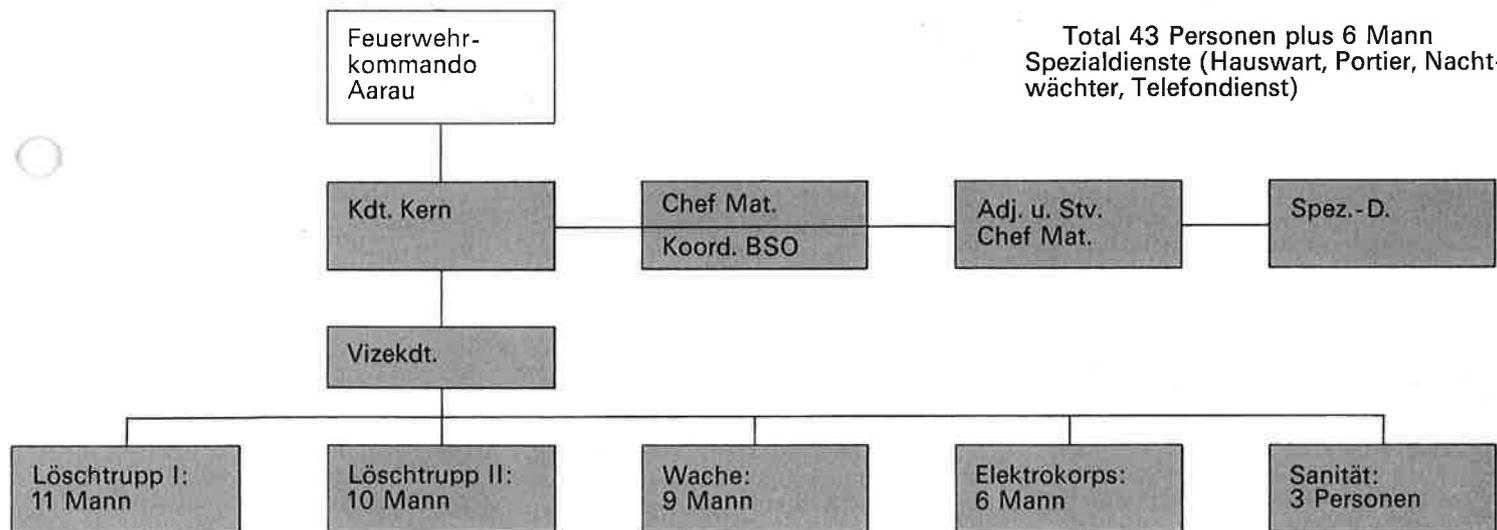
Um diesen Aufgaben in jeder Situation gewachsen zu sein, ist ausser genügend Geräten und Ausrüstung eine einwandfreie Ausbildung von Kader und Mannschaft unerlässlich. Nur durch fleissiges und gezieltes Üben ist es möglich, im Ernstfall durch richtiges Verhalten und Vorgehen Personen, Material und Gebäude vor Schaden zu schützen.

Für das Jahr 1973 sind 5 Übungen vorgesehen, an denen die ganze Betriebslöschgruppe oder Teile davon beteiligt

sein werden. Zudem findet am 25. Juni 1973 eine Instruktion über Kleinlöschgeräte für die Meister und Vorarbeiter unseres Betriebes statt.

Wir danken allen Angehörigen der Betriebslöschgruppe für ihre uneigennütige Einsatzbereitschaft zum Schutze unserer Firma.

Im Namen der Betriebslöschgruppe
Der Kommandant: *G. Neeser*
Der Vizekommandant: *W. Heindl*



Kern-Lehrlingsskilager 1973 in der Lenk



Einmal mehr durften die zahlreichen Lehrlinge eine tolle Skiwoche in der Lenk verbringen. Zum erstenmal ging's mit der Bahn via Bern-Spiez-Zweisimmen zu unserem Aufenthaltsort. Die Stimmung steigerte sich enorm, als sich im Simmental die Sonne am blauen Himmel zeigte und die verschneite Landschaft in ein Märchenland verzauberte.

Am Bahnhof wurden wir von «unserem Theo» empfangen. Schon bald nach dem Mittagessen standen wir auf den Brettern, und am «Übungshang» ging's an die Gruppeneinteilung. Nach zwei Stunden Sonne und Schnee bezogen wir gutgelaunt und voller Erwartungen unsere «Schläge».

Am Montagmorgen brachte uns die neue Gondelbahn ins Betelberg-Skigebiet. Hier fanden wir ausgezeichnete Schneeverhältnisse vor. Während der ganzen Woche wurde auf den verschiedenen Pisten eifrig geübt, und stellenweise wimmelte es nur so von skifahrenden «Kernianern», wenn sie nicht gerade mit «Wirtschaftskunde» beschäftigt waren.

Obwohl Renngruppe Fasels Fahrweise oftmals zu wünschen übrig liess, durften wir glücklicherweise keinen nennenswerten Unfall verzeichnen. Doch als sich eine Lehrtochter das Knie leicht verletzte, kümmerte sich nicht etwa das «Rotkreuzlisi» um die Patientin, sondern der Lagerleiter höchst persönlich ...

Zum erstenmal wurde eigens für dieses Lager eine Blechmusik gegründet, unter der Leitung des Dirigenten Schmid. Doch schon bald bekam diese Gruppe Konkurrenz. Kurzerhand taten sich drei andere Lehrlinge zusammen und bildeten eine neue Band. Obwohl das Zusammenspiel nicht immer klappte, fand diese grossen Anklang.

Auch dieses Jahr wieder wurden an zwei Abenden Konditionstests durchgeführt. Während die «Kleinen» voll



dabei waren, zeigten die älteren Jahrgänge kläglichen Einsatz.

Unsere Bodentruppe richtete wiederum einen gemütlichen Aufenthaltsraum ein, wo wir nach dem Skifahren gratis Tee beziehen konnten, den unser Hausmütterchen immer prompt bereit hielt. Hatte jemand einen Knopf verloren oder einen Schranz in der Hose, Elvira war immer da.

Der Ausgang wurde von der Lagerleitung vorzüglich geregelt. Während die meisten von uns die Diskothek in der Taverne des Kurhauses und das Dancing im «Wildstrubel» besuchten, vergnügten sich die andern beim Kegeln, Flippern oder Gagelenspiel im «Hirschen».

Nach der «delikataten» Siegerehrung am Freitagabend spielten im Aufenthaltsraum die «Expression» aus Suhr. «Mini», ein Feinmech-Stift, ist Boss



*Die beiden Verfasserinnen des
Skilager-Berichts*

dieser Gruppe. Deshalb war es auch möglich, einen «Bunten Abend» zu veranstalten, doch leider fehlte das Volk.

Zum Schluss möchten wir im Namen aller Lehrtöchter und Lehrlinge den Leitern und Instruktoren, die sich sehr viel Mühe gaben, möglichst alles nach unsern Wünschen zu gestalten, recht herzlich danken. Nicht vergessen möchten wir natürlich, der Geschäftsleitung für den bewilligten Kredit zu danken. Mit diesem Betrag war es den Leitern gelungen, das Lager so schön zu gestalten. Wir hoffen alle, uns auch das nächste Jahr wieder an einer solch schönen Woche in der Lenk erfreuen zu dürfen.

Christine Rey und Johanna Pfister

« Durchgedreht ? ! »

Die Ausdrücke « durchdrehen » und « spinnen » sind ziemlich geläufig. Sie werden oft als Kraftausdrücke gebraucht oder um auf eine nicht besonders schöne und geeignete Art zu sagen, dass wir unser eigenes oder das Verhalten eines Menschen nicht mehr verstehen. Ein Verhalten, das uns eigenartig und fremd vorkommt, kann unter Umständen das Zeichen einer psychischen Krankheit sein. In diesem Falle sind Schimpfworte am Platz.

Was heisst psychisch (seelisch-geistig) krank sein?

Es war noch nie möglich, eine richtige und gültige Definition über den Begriff « psychisch krank » zu erbringen. Die Grenze zwischen psychischer Gesundheit und Krankheit ist fließend. Wir meinen oft, diese Grenze bei unsern Mitmenschen ziemlich klar zu sehen, sind aber gegen unsere eigene Grenze viel grosszügiger und sehen sie lieber nicht.

Wie kann sich eine psychische Krankheit äussern?

Sobald ein Mensch von einer ernsthaften psychischen Krankheit befallen ist, können folgende Störungen auftreten: andauernde Schlaflosigkeit, Appetitlosigkeit, innere Unruhe und Angst, Erregbarkeit, Aggressivität, Lust- und Freudlosigkeit, Arbeitsunlust und Arbeitsunfähigkeit, Lebensüberdruß, Aggressivität, Störung in der Anpassungsfähigkeit und den mitmenschlichen Beziehungen. Erst mehrere dieser Symptome zusammen ergeben ein Krankheitsbild. Wenn also jemand z. B. nicht mehr arbeitet, nicht mehr spricht, seine Pflicht gröblich vernachlässigt, ist dies ein Zeichen, dass er krank ist. Schimpfen und drohen wird hier sinnlos sein. Vielmehr sollte dieser Mensch dazu bewogen werden, zu einem Arzt zu gehen.

Sind psychische Krankheiten heilbar?

Leider wollen viele psychisch Kranke nicht zum Arzt gehen, weil sie sich selbst

nicht für krank halten oder weil sie Angst haben, in eine psychiatrische Klinik eingewiesen zu werden. Und doch gilt für psychische wie für körperliche Krankheit das gleiche: je früher die Krankheit erfasst wird, desto grösser sind meist auch die Heilungsaussichten. Geisteskrankheit ist heute oft ganz oder teilweise heilbar. Es ist eine Krankheit wie jede andere, die einer ambulanten ärztlichen Behandlung oder einer Einweisung in eine Klinik bedarf. Ursachen können sein: Veranlagung, äusserliche Einflüsse oder körperliche Allgemeinerkrankung.

Nur ein kleiner Prozentsatz von Patienten muss dauernd interniert sein. Viele Patienten werden nach der Behandlung in einer Klinik wieder ganz oder teilweise arbeitsfähig.

Angst und Vorurteile

Die Angst vor der Geisteskrankheit ist noch lange nicht überwunden. Aus dieser Angst und Unsicherheit heraus sind wir oft gar nicht fähig, dem Kranken in natürlicher und menschlicher Haltung zu begegnen. Wir gehen ihnen aus dem Weg, möchten möglichst wenig mit ihnen zu tun haben. Um diese Angst zu verdecken, lachen wir vielleicht über die Kranken und nehmen sie nicht ernst.

Viele Vorurteile versperren uns den Weg zum psychisch Kranken. Hier müsste unsere eigene Behandlung einsetzen. Wir müssten lernen, mit psychisch Kranken umzugehen, sie in ihrer Eigenart anzunehmen und sie gleich behandeln wie alle körperlich Kranken auch: mit Rücksicht und Verständnis.

Gegen die psychiatrischen Kliniken bestehen ebenfalls noch viele ungerechtfertigte Vorurteile. Zum Teil stammen sie aus Zeiten, wo diese Anstalten hauptsächlich der Verwahrung der Kranken dienten und vor allem Schutzeinrichtungen waren. Heute sind sie zu Kliniken geworden, denn dank den Fortschritten in der Psychiatrie und der Entwicklung neuer Heilmittel steht nicht die Verwahrung, sondern die Heilung der Patienten im Vordergrund. Aus diesem Grund werden auch in den Allgemein-Krankenhäusern mehr und mehr Spezialabteilungen für psychisch Kranke geführt.

Hinweise zum Umgang mit psychisch Kranken

Es gibt sehr verschiedene Arten von Geisteskrankheiten, und die Reaktionen der Kranken sind ebenfalls verschieden. Der Arzt wird im Einzelfall die nötigen Anweisungen zum rechten Verständnis und Umgang mit dem Kranken geben.

Allgemein kann gesagt werden:

– Der psychisch Kranke muss gleich gewürdigt werden wie der körperlich Kranke. Man soll ihn ernst nehmen wie jeden andern Menschen. Ausdrücke wie « Spinner » und « Verrückter » sollten unterbleiben; körperlich Kranke beschimpft man ja auch nicht.

– Psychisch Kranke können ängstlich oder aggressiv, kompliziert oder hemmungslos sein. Viele fühlen sich sehr einsam. Menschliches Entgegenkommen und echte Liebe sind meist wichtiger als lange Reden und Ratschläge.

– Es nützt nichts, mit einem Patienten über seine Krankheit zu diskutieren und ihm beweisen zu wollen, dass er sich täusche (z. B. wenn er Wahnideen hat). Es ist besser, nicht darauf einzugehen und ihn diskret abzulenken.

– Wenn ein Kranker mit Selbstmord droht, darf man dies nie bagatellisieren. Nicht alle, die von Selbstmord sprechen, führen ihn auch aus. Jedoch hatten alle, die Selbstmord begehen, schon vor der Tat Selbstmordgedanken.

– Psychisch Kranke dürfen nicht sich selbst überlassen werden. Man sollte sich immer wieder um menschlichen Kontakt mit ihnen bemühen, auch wenn dies schwierig ist.

– Es ist sinnlos, einem Gelähmten zu sagen: « Du musst einfach laufen. » Genauso sinnlos ist es, einem psychisch Kranken zu sagen: « Du musst halt wollen! » Es ist hingegen ebenso falsch, einen psychisch Kranken zu bemitleiden und zu verwöhnen.

Ein psychisch kranker Mensch ist ein Mensch wie wir. Was er braucht ist Verständnis, Anerkennung, Achtung und Liebe – genau wie wir!

Gisela Camenzind



Emaillieren

Gespräch mit Herrn Robert Nünlist, Packerei

Herr Nünlist, weshalb haben Sie gerade das Emaillieren zu Ihrem Hobby gemacht?

Ich hatte schon immer Freude an Handarbeiten, für die es Geduld und Fingerspitzengefühl braucht. So habe ich vor langer Zeit in zweijähriger Arbeit einen Hohlspiegel für ein Teleskop geschliffen. Dann, vor etwa zehn Jahren, gab eine Frau in unserm Dorf einen Kurs über das Herstellen von Emails Schmuck. Ich besuchte diese Anleitung und fühlte mich sofort zu dieser Arbeit hingezogen, da sie ausser Geduld und Sorgfalt auch das Sichauseinandersetzen mit Farben und Formen verlangt und damit meinem Interesse für abstrakte Kunst entgegenkam. Damals war das Emaillieren als Freizeitbeschäftigung noch wenig bekannt, und es war entsprechend schwierig und umständlich, das dazu notwendige Material zu bekommen. Das Emailpulver zum Beispiel bezog ich direkt von einem Hersteller in Deutschland.

Könnten Sie mit einigen Worten den Vorgang des Emaillierens beschreiben?

Ganz kurz gesagt: Emaillieren bedeutet Überziehen von Metall mit farbiger Glasschmelze. Spezialglas, das durch Beimischung von Metalloxyden verschiedene Farbtönungen erhält, wird fein gemahlen und ist als Emailpulver im Handel erhältlich.

Als Metall für den Emailauftrag wird meistens Kupfer verwendet, aber auch Gold und Silber lassen sich mit einem Emailüberzug versehen. Bedingung ist,

dass der Schmelzpunkt des Metalls über dem des Emails liegt, der etwa 800°C beträgt.

Zunächst wird das Emailpulver auf das Metall aufgestreut. In einem Ofen mit einer Temperatur von etwa 900°C schmilzt das Emailpulver und verbindet sich mit dem Metall. Nach dem Auskühlen präsentiert sich der Emailüberzug als harte, glänzende Oberfläche.

Das hört sich ganz einfach an. Aber in Wirklichkeit wird es doch etwas schwieriger sein?

Ja, zum Glück geht nicht immer alles so glatt. Aber das ist ja eben das Interessante am Emaillieren, dass man nie genau sagen kann, wie das fertige Stück aussehen wird. Viele Faktoren beeinflussen das Ergebnis, so zum Beispiel die Dicke der Pulverschicht im Verhältnis zur Metallstärke, die Brenntemperatur, die Brenndauer, die Abkühlungszeit und manch anderes. Auch gehört es zur Besonderheit des Emaillierens, dass die endgültige Farbe der Emailschiicht erst feststeht, wenn das Stück vollständig abgekühlt ist. Doch gibt es auch einiges, womit man selber zum guten Gelingen beitragen kann. Dazu gehört vor allem peinliche Sauberkeit. So ist es unerlässlich, dass die Metalloberfläche, die man emaillieren möchte, nach dem Reinigen keinesfalls mehr mit den Fingern berührt wird, da sonst das Email an dieser Stelle nicht haftet und abspringt. Dazu gehört aber auch eine ruhige, sichere Hand, viel Geduld und Erfahrung.

Was für Material und Werkzeug braucht es zum Emaillieren?

Emailpulver und Metall, meist Kupferblech, sind die beiden für Emailarbeiten wichtigen Werkstoffe. Emailpulver gibt es in vielen verschiedenen deckenden und durchscheinenden Farben. Als Träger, auf den das Emailpulver aufgetragen und eingebrannt wird, verwendet man meistens Kupferblech von 0,8 bis 1 mm Dicke. Im Handel gibt es die verschiedensten Formen und Grössen von vorbereiteten Rohlingen, die sich als Anhänger, Broschen, Armbänder, Schalen, Aschenbecher usw. eignen. Ich entwerfe jedoch oft meine eigenen Formen, die ich dann aus Kupferblech ausschneide.

Das wichtigste Werkzeug ist der Brennofen. Auf Bild 3 sind zwei Arten von Öfen zu sehen. Links im Hintergrund steht ein einfacher, einer Kochplatte ähnlicher Ofen, der für den Anfang durchaus genügt. Rechts im Bild befindet sich ein sogenannter Muffelofen, dessen Brennraum rundum beheizt ist, deshalb eine gleichmässige Hitze entwickelt und für grössere Gegenstände besser geeignet ist.

Ausser dem Ofen benötigt man noch verschiedene kleine Werkzeuge und Hilfsmittel: Glasröhrchen mit einem feinen Sieb davor zum Aufstreuen des Emailpulvers, einen Metallschieber, um die Gegenstände in den Ofen zu schieben, und sie nach dem Brennen wieder herauszunehmen, eine Zange zum Anfassen der gereinigten Rohlinge, eine Feile, Schmirgeltuch usw.

Nachdem Ihnen die ersten einfachen Stücke gelungen waren, wagten Sie sich da auch an kompliziertere Arbeiten?

Das Experimentieren und Probieren macht das Emaillieren eben so reizvoll. So kann man zum Beispiel mit den Farben experimentieren. Zwar ist es nicht möglich, verschiedenfarbige Emailpulver zu neuen Farbtönen zu mischen. Doch lassen sich die Farben neben- oder übereinanderlegen. Trägt man beispielsweise eine bestimmte Farbe auf und brennt diese ein, so kann man darauf Motive in einer zweiten Farbe auftragen und ein zweites Mal brennen. Auch mit Papierschablonen lassen sich Garnituren in andern Farben auf einer bereits gebrannten Emailschiicht anbringen. Dazu kommen unzählige Variationen mit deckenden und transparenten Emailfarben.

Auch mit Gold- oder Silberfolien, die zwischen zwei transparente Emailschiichten eingebrannt werden, lassen sich hübsche Effekte erzielen. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, die zu emaillierende Fläche mit Kupfer- oder Silberdraht zu unterteilen und die dabei entstehenden Teilflächen mit verschiedenfarbigem Emailpulver auszufüllen. Auch lässt sich beliebig geformter Silberdraht als dekoratives Element in die Emailschiicht einbrennen, wie Bild 4

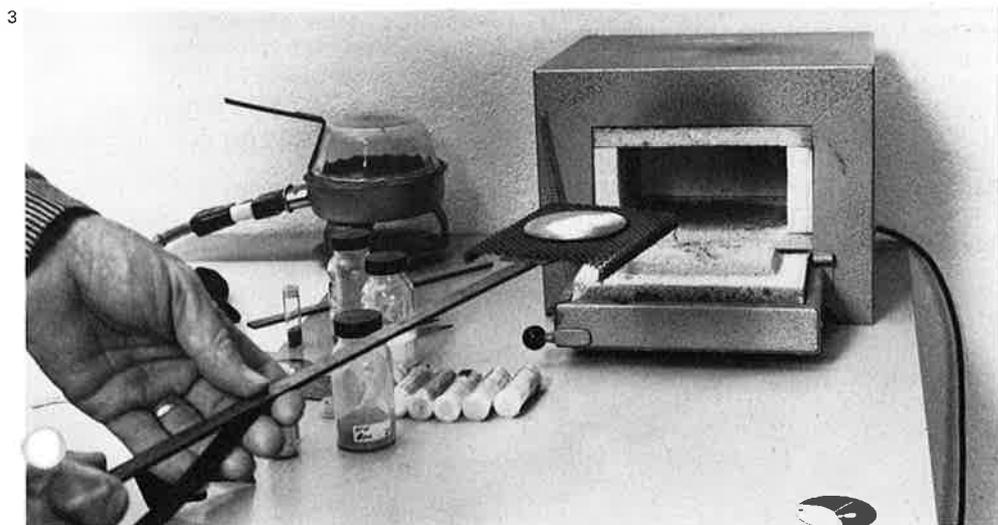


1 R. Nünlist an der Arbeit. Er streut aus einem Glasröhrchen, das mit einem feinen Sieb abgeschlossen ist, Emailpulver auf ein rundes Kupferplättchen.

2 Das fertig bestreute Plättchen wird vorsichtig auf einen Rost gehoben.

3 Mit einem Schieber wird das zum Brennen bereite Werkstück in den vorgeheizten Ofen geschoben.

4 Eine Reihe von Email-Schmuckstücken aus der Werkstatt von R. Nünlist. Leider vermittelt die Schwarzweissaufnahme nur eine schwache Andeutung der leuchtenden Farben.



zeigt. Das sind nur ein paar Beispiele, die zeigen, wie vielfältig das Emaillieren sein kann. Der Phantasie und dem Einfallsreichtum sind wirklich keine Grenzen gesetzt.

Würden Sie den Lesern zum Schluss noch sagen, wieviel man für eine Emaillerausrüstung auslegen muss und wie man sich eingehender über dieses schöne Hobby informieren kann?

Die teuerste Anschaffung ist der Brennofen. Sein Preis liegt je nach Ausführung und Grösse etwa zwischen 30 und 200 Franken. 50 Gramm Emailpulver kosten etwa 2 bis 3 Franken. Die übrigen kleinen Werkzeuge und Vorrichtungen fallen nicht ins Gewicht. So kann man für etwa 100 Franken alles anschaffen, was ein Anfänger braucht, um die ersten Versuche anzustellen.

Die in der Reihe der Ravensburger Hobbybücher erschienene farbig illustrierte Broschüre «Emaillieren und Kupferbemalen» von Jutta Lammèr gibt eine gute Einführung in das Emaillieren. Zum Schluss noch einen guten Rat: Lassen Sie sich von den ersten misslungenen Arbeiten nicht entmutigen. Ihre Ausdauer wird sich lohnen.

R. Nünlist / H. Labhart

Die elektronische Datenverarbeitung (EDV) hält Einzug in der Firma YVAR SA, Genf

Mit der Übergabe der ersten, auf unserer EDV-Anlage ausgeführten Arbeiten begann am vergangenen 26. Januar auch für die Firma YVAR das «elektronische Zeitalter».

Vielen Mitarbeitern ist es bekannt, dass die Firma YVAR in nächster Zukunft ein respektables Fertigungsprogramm übernehmen wird. Angesichts dieser Ausweitung des Geschäftsvolumens hat die Direktion im Herbst 1972 beschlossen, ein einfaches aber aussagefähiges Informationssystem zu schaffen, welches der Geschäftsführung wichtige Kontroll- und Führungsdaten liefern sollte. Das System sollte unter Einsatz der EDV, auf der Grundlage bestehender Kern-Programmpakete, innert nützlicher Frist realisiert werden.

Die aus Mitarbeitern der Abteilung Rechnungs- und Informationswesen und der YVAR gebildete Projektgruppe erstellte eine umfangreiche Analyse. Sie gelangte zu folgenden Schlüssen:

1. Das System umfasst in der ersten Phase nachstehende Arbeitsgebiete:

- | | | |
|---|-------------------|------------|
| a) Lohn- und Leistungsabrechnung mit sämtlichen periodischen Auswertungen | <i>Einführung</i> | 1.1.1973 |
| b) Material- und Auftragsabrechnung | | Mitte 1973 |
| c) Standardkostenvergleich | | Mitte 1973 |
| d) Elemente der Betriebsabrechnung und der Produktionsplanung | | 1974/1975 |

2. Diese Aufgaben sind mit bestehenden Kern-Programmen nur dann sinnvoll zu lösen, wenn zwischen den beiden Firmen eine weitgehende organisatorische Übereinstimmung erreicht werden kann.

3. Die zur Verarbeitung notwendigen Daten sind zentral in Genf zu erfassen. Die Aufbereitung und Kontrolle erfolgt in Aarau. Der Datenaustausch ist per Post abzuwickeln, in Sonderfällen telefonisch.

4. Stufenweises Einführen gemäss 1a–d.

Es folgten einige Wochen intensivster Vorbereitungen, welche mit der erfolgreichen Einführung der Lohnabrechnung ihren vorläufigen Höhepunkt fanden. Nach der Konsolidierung dieser ersten Phase werden die Arbeiten gemäss erstelltem Einführungsplan weitergeführt.

Die Firma YVAR als erste «Anwenderin» unserer Programme gelangt in den Genuss einer wirtschaftlich sehr günstigen Lösung. Die benötigten Führungs-

zahlen sind relativ kurzfristig und für die gewählten Arbeitsgebiete vollständig verfügbar. Unsere EDV-Anlage wird mit knapp 3% ihrer Kapazität belastet. Ausserdem können die EDV-Programme mit geringfügigen Änderungen zur Lösung der Probleme verwendet werden.

Nach Erreichen des bei YVAR geplanten Produktionspotentials besteht durchaus die Möglichkeit des Austausches vergleichbarer Betriebskenn-daten und – last but not least – das gewählte System erleichtert und fördert die zukünftige Zusammenarbeit auf einer sachlich fundierten Ebene.

H. Müller

1 Herr Bollinger, YVAR Genf, lernt Leiden und Freuden der EDV-Information kennen!

2 Das System druckt die erste Auswertung. Das Gesicht des Empfängers drückt noch unverhohlene Skepsis aus!



Aus der Tätigkeit der Personal-Kommissionen

Dall'attività delle commissioni del personale



Kommission für Werkstattpersonal (KWP)

Die KWP hat an den gemeinsamen Sitzungen mit der GL vom 14. Dezember '72, 18. Januar und 15. Februar 1973 folgende Fragen behandelt:

- Die KWP weist auf die Unterschiede im Gratifikationssystem für das Büro- und Werkstattpersonal hin und verlangt eine Revision im Sinne einer Anpassung. Im weiteren teilt sie mit, dass von verschiedenen Seiten des Werkstattpersonals Anfragen wegen der Einführung des 13. Monatslohns eingegangen sind.

- Die KWP interessiert sich zu erfahren, in welchem Rahmen sich die Lohn-erhöhungen abgewickelt haben und welche Massstäbe angewendet wurden. Eine entsprechende Information ist erfolgt.

- Die Kommission wird orientiert, dass vom Betriebswissenschaftlichen Institut an der ETH eine Vorstudie über die Möglichkeit, ein System der Arbeitsbewertung einzuführen, gemacht wird.
- Verschiedene betriebliche und organisatorische Verbesserungsmöglichkeiten werden diskutiert.

- Es wird darüber diskutiert, welche Regelungen für die Weihnachts- und Neujahrsfeiertage 1973 getroffen werden können. Die Sache wird weiterbehandelt.

- Die KWP bittet um Prüfung eines Neuanstriches der Kantine und des Vorrums.

- Das Personalbüro orientiert die KWP über die Statusänderung per 1. Januar 1973. Es wird die Gliederung der Belegschaft nach Monatslohn, Halbmonatslohn und im Stundenlohn Arbeitenden bekanntgegeben.

- Die KWP wünscht eine Mitteilung

über den Geschäftsgang 1972 und die Aussichten 1973. Herr Dr. Schnewlin informiert die Kommission über die ver-mutlichen Geschäftsaussichten.

- Die KWP erkundigt sich über den Einfluss der Dollarabwertung auf unsere Absatzmöglichkeiten. Herr Dr. Schnewlin gibt die entsprechenden Erläuterungen.

- Die KWP macht darauf aufmerksam, dass zuviel Ware in den Verkehrswegen abgestellt wird und weist auf eine allfällige Unfallgefahr hin.

- Die KWP macht den Vorschlag, dass die Betriebsfeuerwehr die Überkleider des Betriebsschutzes benutzen kann.

- Herr Dr. Schnewlin führt der KWP einen Taschencomputer vor, der für das Entwicklungspersonal eine grosse Hilfe bedeutet und wesentliche Zeiteinsparungen zur Folge hat.

Kommission del Personale d'Officina (KWP)

In data di 14 dicembre 1972, 18 gennaio et 15 febbraio 1973, la commissione del personale d'officina (KWP) assieme alla direzione ha trattato le seguenti domande:

- La commissione del personale d'officina informa sulle differenze nel sistema di gratificazione per il personale d'ufficio ed officina e chiede una revisione ed un adattamento. Inoltre fa notare che in molte parti il personale d'officina chiede per l'introduzione della tredicesima mensilità.

- La commissione si interessa di sapere in che stadio si trovano gli aumenti salariali e quali misure si adoperano. È seguita un'adeguata informazione.

- La commissione viene orientata che verrà fatto dall'Istituto Scientifico Aziendale dell'ETH uno studio sulla possibilità di introdurre un sistema di valutazione del lavoro.

- Sono state discusse molte possibilità di miglioramento aziendale e organizzativo.

- Si discute anche quali regolazioni si possono prendere per i giorni liberi di Natale e Nuovo anno 1973. Questa cosa si continua a trattare.

- La commissione prega a un esame per un eventuale imbianchimento della mensa e della propria entrata.

- L'ufficio del personale orienta la commissione sul cambiamento degli statuti per il 1° gennaio 1973. Verrà fatto conoscere la formazione di tutti gli operai e impiegati che lavorano mensile, mezzomensile e a ore.

- La commissione desidera essere informata sul risultato aziendale 1972 e sulla prospettiva per il 1973. Il Sig. Dott. Schnewlin informa la commissione della probabili prospettive aziendali.

- La commissione chiede dell'influenza che può dare la svalutazione del dollaro sul nostro possibile mercato. Il Sig. Dott. Schnewlin dà un adeguato chiarimento.

- La commissione attira l'attenzione che molta merce viene depositata nei corridoi di passaggio e sottopone i passanti a probabili incidenti.

- La commissione fa la proposta che i vigili del fuoco della fabbrica possano usare le tute dei protettori civili dell'azienda.

- Il Sig. Dott. Schnewlin dimostra alla commissione un calcolatore tascabile che è di grande aiuto per i tecnici costruttori e significa un forte risparmio di tempo.

Kommission für Büropersonal und Werkmeister (KBW)

Die KBW befasst sich oft mit Versicherungsfragen, so auch an der letzten gemeinsamen Sitzung mit der GL vom 1. Februar 1973.

Wirtschaftliche Sicherheit war in vergangenen Zeiten das Vorrecht von wenigen. Im Mittelalter war der Adel durch seinen Grundbesitz auf Generationen hinaus gesichert, und zwar unabhängig von der Lebenszeit beispielsweise des Familienoberhauptes. Zu Beginn der Neuzeit genossen auch Handelsleute und Banquiers dieses Vorrecht dank der von ihnen geförderten, beabsichtigten und ausschliesslich in ihren Händen liegenden Kapitalbildung. Im 19. Jahrhundert traten als bisher letzte

Gruppe die Industriellen dazu. Allen diesen sozialen Gruppen ist gemeinsam, dass sich ihre wirtschaftliche Sicherheit aus einem genügend grossen Privateigentum ergibt.

Die berechnete und auch von keiner Seite bestrittene Forderung nach wirtschaftlicher Sicherheit der ganzen Bevölkerung im 20. Jahrhundert kann begreiflicherweise nicht aufgrund einer Eigentumsbildung jedes Einzelnen erfolgen. An die Stelle eines genügend hohen Privateigentums tritt die Versicherung. Sie soll den Versicherten im Alter, bei Erwerbsunfähigkeit infolge Invalidität oder im Falle seines frühzeitigen Todes seine Angehörigen vor wirtschaftlicher Bedrängnis schützen. Grundlage aller derartigen Versicherungen ist die aus statistischen Untersuchungen bekannte wahrscheinliche Lebenserwartung als Funktion des Lebensalters eines Einzelnen. Daraus ergibt sich, wie teuer einen einzelnen Versicherten die von ihm persönlich als genügend erachtete wirtschaftliche Sicherheit zu stehen kommt. Zahlbar ist der Preis beispielsweise in jährlichen Raten.

Diese persönliche Vorsorge ist verständlicherweise nicht nach dem Geschmack aller; denn warum soll die Sache individuell behandelt werden, wo doch die Mehrzahl aller Fälle ähnlich liegt. Abgesehen davon haben viele weder Möglichkeiten noch Beurteilungsgrundlagen, um ihre wirtschaftliche Lage im Rahmen des vorhandenen und zukünftigen Einkommens vorauszusehen. Dies führt auf Kollektivversicherungen, deren bekannteste für uns die AHV ist.

Die Volksabstimmung vom 3. Dezember 1972 über den Artikel 34 quater der Bundesverfassung verankerte das sogenannte Dreisäulenprinzip für die Personalvorsorge, welche alle Versicherten gegen die oben erwähnten Risiken schützt. Die erste Säule, die AHV und die IV, ist eine allgemeine Volksversicherung, die nach dem Umlageverfahren arbeitet und sozial ausgleichend wirkt; sie erbringt auch Leistungen für jene, die nie Prämien bezahlt haben.

Die zweite Säule, die Betriebsfürsorge,

ist durch die Volksabstimmung für sämtliche Erwerbstätigen obligatorisch erklärt worden. Dafür müssen nun noch die Ausführungsgesetze geschaffen werden.

Die zweite Säule war verschiedene Male Thema der Gespräche zwischen der GL und KBW. Die Revision der Pensionskasse ist bereits an die Hand genommen worden, sie muss aber den Ausführungsgesetzen entsprechen. Es dürfte aber bereits vor deren Inkrafttreten im grossen und ganzen klar sein, wie unsere Pensionskasse in Zukunft aussehen wird. Sicher steht fest, dass sie keinesfalls, weder für die Firma, noch für die Versicherten, billig sein wird. Die geforderten Mehrleistungen müssen durch höhere Prämien und höheres Deckungskapital gedeckt werden.

Ein Diskussionspunkt wird die Äufnung des Deckungskapitals sein, da es für viele schwierig, wenn nicht unmöglich sein wird, die notwendigen Beträge aufzubringen. Die KBW hat sich daher vorgestellt, dass ein Revisionsvorschlag für die Kombination eines Kapitaldeckungs- und eines Umlageverfahrens ausgearbeitet werden sollte, ebenso wie ein Vorschlag ohne Pflicht zur Äufnung des vollen Deckungskapitals bei entsprechend reduzierter Leistung für den Betroffenen.

Die vom zukünftigen Gesetz über die zweite Säule geforderten Minimalleistungen, die an sich schwierig genug zu erreichen sind, werden eine Unzulänglichkeit aufweisen: Die Leistungen bei frühzeitigem Tod des Versicherten an die Angehörigen sind gering. Der frühzeitige Tod des Familienoberhauptes kann die Hinterbliebenen in eine arge Notlage bringen. So kann etwa die fähigkeitsgemässe Ausbildung der Kinder gefährdet sein, da Stipendien und andere Zweckbeihilfen wohl kaum je vom Beigeschmack einer ungerechtfertigten Besserstellung befreit sein werden. In solchen Fällen zeigt sich der Vorteil von genügend Eigentum am offensichtlichsten, denn allein dadurch ist man gegen Amtsstellengeschwätz, Formularkram und Fragererei gefeit.

Eine sogenannte Todesfall-Risiko-

versicherung ist für derartige Fälle die bestgeeignete Versicherungsart. Sie wirkt nach dem Prinzip, dass sie nur dann fällig wird, wenn der Versicherte vor Ablauf der Versicherungsdauer stirbt. Er erhält somit nichts, wenn er diesen Zeitpunkt erlebt. Nur im Falle vorzeitigen Todes zahlt die Versicherungsgesellschaft den vereinbarten Betrag aus. Sie ist somit in dem Sinne ein Gegenstück zur Lebensversicherung, als diese auch dann fällig wird, wenn der Versicherte die vereinbarte Laufzeit überlebt.

Die Prämien für Risikoversicherungen sind verhältnismässig gering, da sie nur das Risiko eines vorzeitigen Todes der Versicherten decken müssen. Es ist beispielsweise sehr unwahrscheinlich, dass ein 30-jähriger Mann vor seinem 40. Altersjahr stirbt. Somit wird der Fall, dass die Versicherungsgesellschaft den vereinbarten Betrag bezahlen muss, kaum eintreten. Daher wird die Prämie betragsmässig auch für beachtliche Versicherungssummen bescheiden sein. Verhältnismässig ist der Abschluss einer Risikoversicherung auf das Leben eines Familienvaters für die Zeitdauer der grössten finanziellen Belastung während des Heranwachsens und der Ausbildung der Kinder, also etwa zwischen dem 30. bis 35. und dem 45. bis 50. Lebensjahr.

Die KBW hat mit der Geschäftsleitung vereinbart, dass die Frage der Todesfall-Risikoversicherung für Betriebsangehörige unabhängig von der Revision der Pensionskassen geprüft wird. Im Auftrag der GL wird von kompetenter Seite eine Aufklärung über Sinn, Zweck und Kosten einer privaten, eventuell kollektiven Risikoversicherung erfolgen. Dabei wurde vorderhand von einer Beteiligung der Firma an den Prämien angesichts der bescheidenen Beträge, und um niemanden zu bevorzugen, abgesehen. Es handelt sich somit im Augenblick lediglich um sachliche Aufklärung und Beratung. Es ist jedoch wünschenswert, dass die Frage der Risikoversicherung im Zusammenhang mit der Pensionskassenrevision erneut geprüft wird.

Dr. H. Aeschlimann

Schwarzes Brett



Betriebsferien 1973

Die Betriebsferien finden während der Woche vom 23. bis 28. Juli 1973 statt. Alle Betriebsangehörigen haben in dieser Woche Ferien zu nehmen.

Vacanze di fabbrica 1973

Il nostro stabilimento verrà chiuso della settimana dal 23 al 28 luglio 1973. Tutti i dipendenti dovranno prendere vacanze in questa settimana.



Pensionierungen

1 Pensioniert am 15. Dezember 1972

Herr Paul Erismann trat am 19. Januar 1953 in unsere Firma ein und arbeitete vorerst während einiger Jahre in der Putzerei der Metallteile. Er erwarb sich dabei die nötige Fertigkeit, so dass ihm auch schwierige Teile anvertraut werden konnten. Ungefähr vier Jahre verbrachte Herr Erismann in der Werkzeugschleiferei, um dann wieder in die Verputzerei zurückzukehren. Gegen Ende 1969 bereitete ihm die körperlich anstrengende Arbeit Mühe, und es wurde ihm eine leichtere Tätigkeit in der Bohrererei zugewiesen. Dort hat sich Herr Erismann sehr gut eingearbeitet, leider aber liessen seine Herzbeschwerden nicht nach. Nach einigen längeren Arbeitsunterbrüchen war es ihm nicht

mehr möglich, die bisherige Beschäftigung wieder aufzunehmen.

In seinem Eigenheim im Tal Obermuhen sowie bei Spaziergängen im nahen Wald findet Herr Erismann die für seine Gesundheit nötige Erholung. Freude und Abwechslung verschafft ihm auch die Betreuung seiner Kaninchen.

Wir danken ihm für seine langjährige treue Mitarbeit und wünschen ihm weiterhin alles Gute.

2 Pensioniert am 29. Dezember 1972

Am 29. Dezember 1972 trat Herr Paul Christ kurz vor Vollendung seines 79. Lebensjahres in den Ruhestand. Herr Christ, der viele Jahre seines Lebens im Ausland verbrachte, trat 1945 nach seiner Rückkehr in die Schweiz in unsere Firma ein. Dank seiner reichen Berufserfahrung und ausserordentlichen Gewissenhaftigkeit wurde er bald zu den anspruchvollsten Arbeiten in der Justiererei herangezogen. Bereits im Pensionsalter, übernahm Herr Christ 1960 noch die neue Aufgabe der Instrumentenkontrolle, die er bis zu seinem jetzigen Ausscheiden selbständig ausführte. Wir wünschen Herrn Christ – den so mancher jüngere Mitarbeiter um seine jugendliche Frische beneidet – noch viele Jahre Gesundheit und Glück im

Familienkreis und danken ihm für seinen vorbildlichen Einsatz.

3 Pensioniert am 31. Januar 1973

Herr Max Schibler aus der Abteilung Mikro-Optik wurde am 31. Januar pensioniert. Krankheitsbeschwerden zwangen ihn leider, seinen Abschied von der geliebten Arbeit bereits einige Jahre vor seinem 65. Altersjahr zu nehmen.

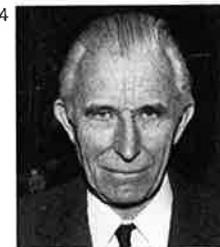
Am 19. Oktober 1943 war Herr Schiblers erster Arbeitstag in der Firma Kern. Sein Aufgabenbereich war stets die Optik und während seiner fast dreissigjährigen Tätigkeit arbeitete er zur vollen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten in der Schrupperei, Klein-Optik und Mikro-Optik.

Wir hoffen und wünschen, dass sich Herr Schibler nun im Ruhestand vermehrt seinem Hobby widmen kann. In der Hauszeitung vom Juni 1971 hat er uns ja ausführlich über die Freuden und Leiden seiner Aufzucht von Deutschen Boxern berichtet.

Wir danken Herrn Schibler für seine langjährige Mitarbeit und wünschen ihm für den neuen Lebensabschnitt alles Gute.

4 Pensioniert am 23. Februar 1973

Herr Max Iten trat am 6. Dezember 1937 als Mechaniker in unsere Firma ein.





5 Pensioniert am 23. März 1973

Herr Alfred und Frau Johanna Hunziker gehen am 23. März 1973 definitiv in Pension. Dieser Schritt ruft in der älteren Generation Erinnerungen wach, an den Vater von Frau Hunziker, den früheren strengen Abwart Schneiter am Ziegelrain. Am 14. Juli 1941 trat Alfred Hunziker als dessen Gehilfe in unsere Firma ein und wurde 1945 sein Nachfolger als Abwart am Ziegelrain. Bis zum Umzug ins Schachenareal hatte Alfred Hunziker, unterstützt durch seine Frau, dem Werk Ziegelrain gewissenhaft als Universalhilfe gedient. Keine Arbeit war ihnen zu gering, um nicht zuverlässig ausgeführt zu werden.

Nach Überwindung des Heimwehs zur alten Wohnung wurde die Abwärtsstelle im Schachen nach dem Rücktritt von Herrn Franz Gerbex mit neuem Elan und ebenso grosser Gewissenhaftigkeit angetreten. Alle, die als Vorgesetzte oder als Mitarbeiter mit ihnen zu tun hatten, schätzten Herrn und Frau Hunziker ausserordentlich. Das wenige, das Alfred Hunziker sprach, musste nicht überprüft werden, es entsprach den Tatsachen und war niemals gegen andere gerichtet. Diese Haltung verschaffte ihm allgemeine Anerkennung. Immer wurde er tatkräftig von seiner Frau unterstützt, die überall Hand anlegte und auch immer wieder in der Kantine aushalf.

Wir danken Herrn und Frau Hunziker für ihre vielseitig geleisteten Dienste und wünschen ihnen noch viele Jahre gemeinsamer Freude auch im Alterwerden.



Todesfall

6 Gestorben am 13. Dezember 1972

Herr Erwin Meier trat am 3. Januar 1972 nach langjähriger Tätigkeit bei Firma Merker AG Baden in unsere Firma ein. Mit viel Fleiss und Einsatzfreudigkeit hat er sich in kurzer Zeit in die vielfältigen Aufgaben des Liegenschaftsverwalters unserer Pensionskassen eingearbeitet und auch deren administrative Betreuung übernommen.

Durch seine freundliche und stets hilfsbereite Art konnte er sowohl bei Vorgesetzten und Mitarbeitern, aber auch bei den Mietern rasch Vertrauen und Wertschätzung erlangen.

Plötzlich auftretende, sehr starke Kopfschmerzen veranlassten den Arzt, Herrn Meier in das Kantonsspital Aarau einzuliefern, von wo er in das Bürgerhospital Basel überführt werden musste. Leider ist er nach einer schweren Operation nicht mehr erwacht und am 13. Dezember 1972 im Alter von nur 44 Jahren seiner Gattin und den drei unmündigen Kindern entrissen worden.

Wir werden den allzu früh Verstorbenen stets in bester Erinnerung behalten.

Anfänglich war er in der Abteilung Metallbearbeitung für Vermessungsinstrumente tätig. Das damalige Arbeitsgebiet umfasste die ganze Fertigung von Metallteilen, also Drehen, Fräsen, Bohren und Verputzen, wofür die Fähigkeiten eines Mechanikers erforderlich waren. Nach der Aufteilung in Operationsgruppen und der damit verbundenen Rationalisierung wurde Herr Iten in der Abteilung Fräserei eingesetzt. Hier hat er sich sehr gut eingearbeitet und war geschätzt von seinen Vorgesetzten und Kollegen.

Leider sah sich Herr Iten aus gesundheitlichen Gründen gezwungen, einige kleinere Erholungsurlaube einzuschalten. Im Dezember 1971 erfolgte seine Versetzung in die Kontrolle der Metallteile.

Unsere besten Wünsche begleiten Herrn Iten in seinen wohlverdienten Ruhestand. Wir hoffen, dass er in seinem Eigenheim an der Aare einen schönen und langen Lebensabend verbringen kann.

54